

Erwachsenenbildung in 60 Jahren? Essays zum Jubiläumsjahrgang (2)

Prof. Dr. Elke Gruber

Über die (Un-)Möglichkeit, Zukunftsprognosen zu erstellen

Es gehört zu den interessantesten Aufgaben einer Wissenschaftlerin, Perspektiven und künftige Entwicklungen ihres Gegenstandsbereichs zu benennen. Gleichzeitig trägt diese Arbeit ein hohes Risiko in sich. Denn die von der Prognose Betroffenen versuchen – zu Recht –, die Vorhersagen an der Realität zu prüfen und die perspektivisch gemachten Aussagen rückblickend zu bewerten. Wir alle wissen, Entwicklungen *können*, sie *müssen* nicht eintreten wie vorausgesagt – zu tief greifend sind mittlerweile die ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Veränderungen, deren Teil die Erwachsenenbildung ist. Und auch die zur Verfügung stehenden prognostischen Instrumente haben – wie diverse Wahlvorhersagen in den letzten Jahren zeigen – so ihre Tücken.

Permanenter Wandel

Auf den ersten Blick erscheint die aktuelle Situation paradox: umso schwieriger die Vorhersagen über künftige Entwicklungen, umso lauter erschallt der Ruf nach deren Vorhersagbarkeit – so auch in der Erwachsenenbildung. Mit Blick auf den permanenten Wandel verbindet sich mit der Erstellung von Prognosen der (legitime) Wunsch, die Zukunft weiterhin vorausplanend gestalten zu können, indem man bestehende Komplexität auf Überschaubares reduziert, im permanenten Wandel trotzdem Ziele identifiziert und dem Risiko des Unvorhersehbaren Aspekte von Machbarem abgewinnt. In diesem Sinne sind Trendaussagen aktueller denn je – auch wenn ihre Prognosekraft, vorsichtig ausgedrückt, beschränkt ist –, zumal wenn sie, wie in diesem

Fall, sechs Jahrzehnte in die Zukunft gerichtet sind. Ist das überhaupt möglich – habe ich mich gefragt, als die Einladung der Redaktion zu diesem Essay kam? Gibt es die Erwachsenenbildung 2074 (!) denn überhaupt noch? Wahrscheinlich schon – denn alle demografischen Daten sprechen dafür, dass es in Zukunft in Mitteleuropa eher Erwachsene, dafür aber weniger Kinder und Jugendliche geben wird. Die Zielgruppe wäre also vorhanden – sogar mit neuen Herausforderungen in heute noch eher unbekanntem Lebensabschnitten wie Hoch- und Höchstbetagtheit.

Wie gestalte ich ein Leben, das lange läuft?

Hier übrigens scheint mir ein wesentliches thematisches Feld für Bildungsarbeit in der Zukunft zu liegen: Wie gestalte ich ein Leben, das lang ist und in relativer Gesundheit verläuft – vorausgesetzt freilich, wir bekommen die diversen globalen Krisen in den Griff? Wie gehen wir dann mit den verschiedenen Lebensphasen und deren Herausforderungen um? Welche Rolle wird in Zukunft Arbeit spielen – vor allem: Welcher Art von Arbeit werden wir in welchen Zeitstrukturen und an welchen Orten nachgehen? Welche Rolle spielt Lernen und Bildung dabei? Gelingt es sie sozial gerechter und ausgewogener über die Lebensspanne zu verteilen? Oder gibt es ganz andere Modelle von Teilhabe und Nutzenerwartungen? Nimmt man auch hier die aktuellen Prognosen ernst, dann gehört Bildung neben Globalisierung und Feminisierung zu den wichtigsten Megatrends und politischen Herausforderungen. Doch in welchen Strukturen werden wir lernen? Gibt es

dann überhaupt noch Institutionen in unserem heutigen Sinne oder steuern wir per Wimpernschlag unsere »Wissenszufuhr«?

Bildung muss fesseln

Bevor es zu utopisch wird und damit ins Spekulative abgeleitet, hier mein Resümee (in Anlehnung an den Trendreport des DIE von 2008). »Es ist ... angebracht, über Trends in der Weiterbildung nur mit großer Bescheidenheit zu sprechen.« In diesem Sinne stellt sich die »alte« Frage nach dem Wert und Sinn von Bildung immer wieder aufs Neue: Am Schluss dazu mein Plädoyer: Es gilt, die Bildung im Kern wiederzuentdecken. Bildung muss fesseln. Sie muss neugierig machen, sie muss uns Freude bereiten und eine tiefgehende Befriedigung erzeugen. Nur dann »wirkt« Bildung auch, nur dann kann sie orientieren, aufklären und qualifizieren.



Prof. Mag. Dr. Elke Gruber ist seit 2002 Inhaberin des Lehrstuhles für Erwachsenen- und Berufsbildung an der Universität Klagenfurt. Lehrt und forscht in den Bereichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Berufspädagogik, Lebenslanges Lernen, internationale Bildungsentwicklungen und Curriculumentwicklung, Bildungsgeschichte. Sie ist Mitherausgeberin der Zeitschrift »Report. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung«; Mitglied des Boards des magazin.erwachsenenbildung.at; Vorsitzende des Akkreditierungsbeirates der Weiterbildungsakademie (wba) Österreichs und Mitglied des Vorstandes der Kärntner Volkshochschulen.

Nationaler Auftakt für Erasmus+

Neues EU-Bildungsprogramm geht in erste Runde/ Viele Neuerungen für die Erwachsenenbildung

Das neue Bildungsprogramm der Europäischen Union, Erasmus+, ist mit einer nationalen Auftaktveranstaltung in Berlin gestartet worden. Das Programm für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport hat eine Laufzeit von sieben Jahren und ist mit einem Budget in Höhe von etwa 14,8 Milliarden Euro ausgestattet. Bundesbildungsministerin Johanna Wanka bezeichnete Erasmus+ und seine Vorgängerprogramme als »europäische Erfolgsgeschichte«. »Das Programm schlägt Brücken zwischen Menschen, wirkt über Bildungsbereiche und Ländergrenzen hinweg.«

»Grundtvig« wird aufgestockt

Wie beim Vorgängerprogramm »Lebenslanges Lernen« ist die Erwachsenenbildung als Unterprogramm »Grundtvig« vertreten und profitiert von der allgemeinen Mittelaufstockung. Grundtvig kann nun über die Laufzeit des Erasmusprogramms 3,9 Prozent des Gesamtbudgets ausgeben (ca. 576 Mio. Euro).

Gefördert werden können damit Fortbildung für Personal in der Erwachsenenbildung, Assistenz in Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Besuche und Austausch, Lernpartnerschaften, Freiwilligenprojekte 50+, Workshops, multilaterale Projekte, Netze und begleitende Maßnahmen, Kontaktseminare und vorbereitende Besuche.

Ende April lief die erste Frist zur Einreichung von Projektanträgen ab, die nun erstmals alle an die jeweilige Nationalagentur gestellt werden müssen, also nicht mehr nach Brüssel. Damit verbunden ist nun auch, dass jeweils zwei nationale Experten die Bewertung der Anträge vornehmen – was bis Ende Juni geschehen soll – und die Vergabe sich an der Höhe der für Deutschland vorgesehen Budgets orientiert. Das sind für dieses Jahr genau 4,3 Mio. Euro. Die Höchstgrenze für Projekte be-

trägt 450.000 Euro, die jetzt nur noch maximal zehn Partner haben dürfen. Folgt man den Erfahrungen der letzten Jahre, bewegen sich die Projektkosten im Rahmen von 200.000 bis 300.000 Euro. Das bedeutet, dass rund 15 Projekte eine Chance haben dürften.

Die Budgetzuweisung pro Land erfolgt neuerdings nach der Einwohnerzahl, was für kleine, aber aktive Länder wie z.B. Österreich, die Niederlande oder Schweden die Chancen für einen Projektzuschlag stark sinken lässt. Insgesamt sind 51 Mio. Euro allein 2014 für Projekte (44,7 Mio.) und Mobilitäten von Personal (6,7 Mio.) für die Erwachsenenbildung vorgesehen, so der aktuelle jährliche Arbeitsplan der Generaldirektion für Bildung und Training, Jugend und Sport. Nur zum Vergleich: Im Bereich Berufsbildung sind 2014 85 Mio. für Projekte, 19,5 Mio. für Mobilität von Personal und 236 Mio. für Mobilität von Lernen vorgesehen.

Geistige Leistungen

Zwar hat sich mit Erasmus+ in der Grobstruktur inhaltlich für Erwachsenenbildung nicht viel geändert, doch mit der ersten Antragsrunde sind durchaus bedeutsame Feinheiten deutlich geworden. Finanziert werden jetzt bei den Projekten nur noch sogenannte »geistige Leistungen«, im englischen Formular heißt dies »Intellectual Outcomes«. Da hat sich sicher so mancher Projektentwickler den Kopf zerbrochen, was wohl darunter zu verstehen sei. Alle Arbeiten, die im Projekt erstattet werden können, müssen sich auf dieses Produkt beziehen. Weichere Ergebnisse wie Erfahrungsaustausch, Entwicklung eines europäischen Bewusstseins oder Transferprozesse sind nicht mehr förderfähig. Nun werden nur noch die schon im Vorgängerprogramm gefürchteten Broschüren und Materialien entwickelt, denen das Schicksal droht, nach Projektende im

Bildungsprämie startet in neue Runde

Seit Start des Bundesprogramms »Bildungsprämie« im Herbst 2008 hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) über 250.000 Prämien Gutscheine ausgegeben. Für die neue Förderrunde, die vom 1. Juli 2014 bis zum 31. Dezember 2017 läuft, plant das BMBF die Ausgabe von rund 280.000 weiteren Prämien Gutscheinen.

85 Millionen Euro

Mit der Bildungsprämie fördert das BMBF Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die sich beruflich weiterbilden möchten. Insbesondere sollen diejenigen für eine Weiterbildung gewonnen werden, die bisher aus finanziellen Gründen darauf verzichtet haben. Insgesamt stehen 85 Millionen Euro zur Verfügung. Das Programm wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds mitfinanziert.

In der neuen Runde fördert das BMBF Erwerbstätige, die das 25. Lebensjahr vollendet haben und über ein zu versteuerndes Jahreseinkommen von bis zu 20.000 Euro bzw. 40.000 Euro verfügen. Der Bund übernimmt maximal die Hälfte der Gebühren für Weiterbildung und Prüfungen, wobei der Gesamtbetrag der angestrebten Weiterbildungsmaßnahme 1.000 Euro nicht überschreiten darf. Die Erfahrungen aus den vorangegangenen beiden Förderphasen haben gezeigt, dass in diesem Preissegment die höchste Nachfrage von Weiterbildungsinteressierten besteht: Der durchschnittliche Wert der Prämien Gutscheine beträgt rund 350 Euro.

virtuellen EU-Archiv der vergessenen Projekte zu ruhen.

Weniger Bürokratie

Ein weiteres großes Thema bei der Entwicklung von Erasmus+ war die Reduzierung von Bürokratie. Die größte Erleichterung für alle Projektverantwortlichen ist sicherlich die Einführung von Pauschalen für Personalkosten und für Reisekosten. Es gibt fortan nur noch eine Summe pro Kategorie pro Land, egal wie viel derjenige tatsächlich verdient. Meist liegt der Betrag wohl unter dem normalen Verdienst, aber dies ist auch Absicht, um die sogenannte »Eigenbeteiligung« abzudecken, da die EU grundsätzlich keine hundertprozentige Projektförderung übernimmt. Belegeschlachten sind nun auch bei den Reisekosten nicht mehr notwendig. Mit der Unterschrift wird der Nachweis für die Teilnahme an einem Meeting erbracht, und dann kann der Pauschalbetrag für die Reise unter oder über 2.000 km erstattet werden. Hinzu kommt ein Pauschalbetrag von 250 Euro pro Monat für alle Partner und von 500 Euro für die koordinierende Einrichtung für alle sonstigen Arbeiten wie Verwaltung, Werbung, Homepage-Erstellung usf.

Neues Portal »EPALE«

Nicht nur Erasmus+ hat 2014 neuen Wind in die europäische Erwachsenenbildung gebracht. Begonnen hat nun auch die Arbeit an der neuen »Elektronischen Plattform für Erwachsenenbildung« (EPALE), das die EU-Kommission im vergangenen Jahr ausgeschrieben hat. Gewonnen hat ein Konsortium unter Führung des englischen Beratungsunternehmens Ecorys UK Limited aus Birmingham, die mit einer »Ecory Group« in elf Ländern mit 560 Mitarbeitenden vertreten ist. In der europäischen Erwachsenenbildung bewährte und erfahrene Institutionen haben sich zwar auch mit eigenen Angeboten beteiligt, aber keinen Zuschlag erhalten. Das Gesamtvolumen für die Entwicklung und Pflege der Plattform beträgt 8,7 Mio. Euro, davon

2,7 Mio. Euro für die ersten zwei Jahre. Basis für EPALE ist ein Netzwerk von Partnern aus jedem EU-Land. Dies sind meist wie in Deutschland die jeweiligen Nationalagenturen, die diese Plattform mit Nachrichten und weiteren Informationen versorgen. Für diese Arbeit sieht das Arbeitsprogramm der Kommission übrigens wiederum 6,5 Mio. Euro allein für dieses Jahr vor. Auf der vielsprachigen Plattform sollen – wie auf der Homepage Partnerschulen-

Initiative eTwinning (www.etwinning.net) – Erwachsenenbildner/-innen ihre Erfahrungen austauschen, Material zur Verfügung stellen, diskutieren, es sollen Termine und Nachrichten zur Verfügung gestellt werden – kurz: Es soll ein zentrales Informationsportal für die Erwachsenenbildung in Europa entstehen. Ende des Jahres soll die erste Version von EPALE online sein.

Michael Sommer

Bildungsgeschichte online

Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE) hat im Rahmen des Projekts »RetroPro« 3.400 Programmhefte von Volkshochschulen digitalisiert. Im Fokus der Digitalisierung standen die Programme von 41 Volkshochschulen von 1957 bis 2004. Mit diesem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützten Projekt wird das DIE dem wachsenden Interesse an der Bildungsprogrammforschung gerecht. Die Volkshochschulprogramme sind Zeugnisse der (Erwachsenen-)Bildungsgeschichte. Gleichzeitig spiegeln sie Gestaltungs-, Zeit-, Kultur-, Verwaltungs- und Sozialgeschichte wider. Die Digitalisierung der Dokumente und die daraus erzeugten Daten durch das Projekt »RetroPro« ermöglichen statistische und qualitative Untersuchungen. Außerdem sind Längsschnittanalysen nun einfacher umzusetzen.

Nachdem das DIE von 1957 bis 2003 die Programmpläne aller deutschen Volkshochschulen gesammelt hat, fokussierte es sich ab 2004 auf die Programme von 50 Volkshochschulen und stellt diese im »VHS-Programmarchiv« zur Verfügung. Bei den ausgewählten 50 Volkshochschulen – von denen 41 der Digitalisierung zustimmten – handelt es sich um ein bewährtes Sample, das die Vielfalt der bundesweiten Einrichtungslandschaft abbildet.

Alle Ergebnisse des Projekts sind – bis auf wenige Ausnahmen – im Open Access veröffentlicht. Damit schafft das DIE eine Forschungsumgebung zur Programmplananalyse, die ortsunabhängig stattfinden kann. Die digitalisierten Programmhefte können nach verschiedenen Vorgaben – Regionen, Daten, Stichwörtern, Volkshochschulen – untersucht werden. Die Programmhefte des Samples der 50 Volkshochschulen ab dem Jahr 2004 liegen im DIE online vor (www.die-bonn.de/weiterbildung/archive/programmplanarchive).



»Lernen, Lernen, Lernen« – der Arbeitsplan der Volkshochschule Leipzig von 1954



Programm des »Volkshochschulwerks Sprockhövel« 1971

Raum? Erwachsenenpädagogische Räumlichkeit!

Drittes Treffen der Arbeitsgruppe Erwachsenenbildung und Raum an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz

Raum ist Thema in der erwachsenenpädagogischen Forschung und wird es weiter bleiben. Dies zeigte sowohl das Interesse am dritten Treffen der AG »Erwachsenenbildung und Raum« als auch dessen facettenreiches Programm. Auf Einladung von Katrin Kraus (PH Nordwestschweiz) referierten und diskutierten rund 40 Teilnehmende zu räumlichen Konzepten und deren Bedeutung für pädagogische Prozesse: Architektur und Orte des Lernens, Governance und räumliche Inklusion sowie Analysen zu theoretischen Raumkonstrukten der bisherigen erwachsenenpädagogischen Forschung fanden Eingang.

chend müsse man Henri Lefebvres »La production de l'espace« umformulieren in »La production de la société dans les contextes spatiaux«.

Mit verschiedenen Raumkonzepten (u.a. mit Bezug auf Martina Löw oder Dieter Läßle) betrachteten auch die anderen Beiträge der Tagung – teils theoretisch, teils praktisch ausgerichtet – die Räumlichkeit von erwachsenenpädagogischen Prozessen. Darüber hinaus wurden auch Einblicke und Ergebnisse von raumbezogenen Forschungsprojekten zur Diskussion gestellt. Einigkeit herrscht aufgrund der bisherigen Arbeit der AG Erwachsenenbildung und Raum in der Ver-

ständigung auf ein relationales Raumverständnis – sei es im Kursraum, in Organisationen oder auf der (politischen) Steuerungsebene.

Fest geplant ist ferner als Ergebnis des Treffens ein Sammelband für 2015 unter Herausgeberschaft einiger Mitglieder. Die noch zu präzisierenden Nachfolgetreffen sind offen für Wissenschaftler/-innen und Praktiker/-innen der Erwachsenenbildung. Einladung, Termin und Ort werden rechtzeitig über die entsprechenden E-Mail-Listen kommuniziert. Für Fragen und Anregungen sind Christian Bernhard (Uni Bamberg, christian.bernhard@uni-bamberg.de), Katrin Kraus (PH Nordwestschweiz, katrin.kraus@fhnw.ch), Thomas J. Lang (Uni Bamberg, thomas.j.lang@gmx.de) und Martin Nugel (Uni Bamberg, martin.nugel@uni-bamberg.de) Kontaktpersonen der Gruppe.

Christian Bernhard, Professur Fort- und Weiterbildung, Uni Bamberg

Raum als soziale Dimension

Die Vorträge gruppieren sich zentral um den Hauptvortrag des Sozialgeografen Benno Werlen (Uni Jena) zum Thema gesellschaftliche Räumlichkeit. Werlen beschreibt in seinem viel beachteten und kontrovers diskutierten Entwurf einer Sozialgeografie: »Raum als subjektive Dimension von Handeln«. Die bisherigen theoretischen Konzepte von Raum stellen zu sehr den Raum an sich ins Zentrum. Raum müsse mehr als eine von drei Dimensionen von sozialen Praktiken gesehen werden: subjektive Welt (mentaler Bereich), soziale Welt (sozial-kulturelle Gegebenheiten) und physisch-materieller Kontext (Raum). Denn: Materie alleine bietet keine Sinnstruktur oder Handlungsmöglichkeiten, nur deren subjektive Wahrnehmung und Deutung. Auf dieser Basis gelte es, Handlungen räumlich als Regionalisierungen zu betrachten, anhand derer Geografien durch (machtvolle und weniger machtvolle) Akteure (re)produziert werden. Auf diesem Wege trete Räumlichkeit an die Stelle von Raum und somit gesellschaftliche Räumlichkeit. Entspre-

InfoNet begeht zehnjähriges Bestehen

Vor zehn Jahren startete das KEB-Projekt »European InfoNet Adult Education« mit einer konstituierenden Sitzung in Köln. Seither hat sich InfoNet zu einem großen Netzwerk und Nachrichtenportal zur Erwachsenenbildung entwickelt, das in nahezu jedem Land der europäischen Union mit insgesamt 40 Korrespondenten/-innen vertreten ist und rund 3.000-5.000 regelmäßige Leser/-innen hat.

InfoNet veröffentlicht auf seiner Portalseite www.infonet-ae.eu etwa zwei exklusive journalistische Artikel über die Erwachsenenbildung pro Woche. Themen sind neue Entwicklungen in den verschiedenen europäischen Ländern, Hintergrundberichte und Nachrichten aus den europäischen Gremien, Projektberichte, Best-Practice-Beispiele und Artikel aus Wissenschaft und Forschung. Die Qualität der Artikel und der Homepage wurde in den letzten zehn Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. »Auch wenn viele Menschen in der Erwachsenenbildung wenig Zeit haben, es lohnt sich, über den Tellerrand hinauszuschauen und sich von anderen Ländern für die Arbeit inspirieren zu lassen«, sagt Andrea Hoffmeier, Bundesgeschäftsführerin der KEB. Den Anstoß für die Entwicklung des Netzwerkes gab vor zehn Jahren die Europäische Kommission selber. Als Herausgeberin der *Erwachsenenbildung* übernahm die Katholische Erwachsenenbildung Deutschland die Verantwortung und sorgt mit Projektanträgen über das EU-Programm Lebenslanges Lernen/Grundtvig bis September 2015 für eine finanzielle Basis. Für die Umsetzung sorgt von Beginn an Dr. Michael Sommer, Mitarbeiter der Akademie Klausenhof und Redakteur der *Erwachsenenbildung*.

Auf ihrer Jahreskonferenz in Prag diskutierten die Partner vor allem über die Zukunft des Netzwerkes. »Um unsere Kräfte besser bündeln zu können, planen wir nun, enger mit unserem finnischen Partnermagazin »Lifelong Learning in Europe« zusammenzuarbeiten und nach Möglichkeit zukünftig ein gemeinsames Produkt herauszugeben.«